

Baltscheit

Der
allerbeste
Spielplatz
der Welt!



Geschichten
vom Grundgesetz

NACH EINER IDEE DER

ARAG

Martin Baltscheit

Der allerbeste Spielplatz der Welt!



Geschichten
vom Grundgesetz

Nach einer Idee der ARAG



HIER IST DEIN PLATZ!

Es gibt viele Plätze in unserem Leben. Der allerbeste Platz ist der Arm eines Menschen, der dich liebt. Ein anderer vielleicht der Spielplatz gleich bei dir um die Ecke. Spielplätze sind Orte für Kinder, Eltern und andere Lebewesen. Hier, wie überall in unserem Land, müssen wir miteinander auskommen, auch wenn wir uns nicht kennen und oft sehr unterschiedlich sind. Dabei helfen uns Gesetze. In Deutschland ist es ein besonders schönes Gesetz aus dem Jahr 1949: **Das Grundgesetz**. Von diesem Gesetz und seinen Artikeln will ich dir in diesem Buch erzählen. Mit Geschichten, Gedichten und Bildern vom allerbesten Spielplatz der Welt.

Herzlich, *Martin Baltscheit*

ARTIKEL 1

[Menschenwürde]

Das namenlose Mädchen

Es ist schon ein paar Jahre her, da stand ein Mädchen im Sandkasten. Mitten am Tag kam es unter dem Holunderbusch hervor. Die schwarzen Haare bedeckten ihren Körper wie ein Kleid. Barfüßig und schmutzig war sie, rührte sich nicht, sprach kein Wort und nur ihre Augen glitzerten im Sonnenlicht. Eines der Kinder fragte nach ihrem Namen, aber das Mädchen hatte keinen. Sie fragten nach ihrem Zuhause, aber das Mädchen hatte keines. Sie fragten nach Eltern, Geschwistern und Freunden, aber sie hatte keine. Da wollten die Erwachsenen etwas von ihrer Vergangenheit wissen – aber das Mädchen konnte sich nicht erinnern. Und die Menschen auf dem Platz machten sich Sorgen. Was sollten sie anfangen mit einer, die nichts hatte und nichts wusste – nicht einmal, woher sie kam? Die einen sagten: „Kommt, wir schicken sie zurück“, und die anderen fragten: „Wohin denn?!“ Jemand Drittes meinte, man solle sie einfach stehen lassen und die meisten schwiegen. Das Schweigen brachte sie auf eine Idee. Vielleicht musste man gar nichts sagen, sondern etwas tun!



So taten die Menschen, was sie selbst gerne erfahren hätten, wenn sie aus einem Holunderbusch getreten wären, so ohne alles. Zuerst ließen sie dem Kind ein Bad ein, wuschen ihm die Haare, trockneten es ab und schnitten die Spitzen. Sie gaben dem Mädchen ein Kleid, zwei Kleider, Schuhe und Strümpfe. Dann suchten sie ihr einen Namen aus und wurde *Elena* krank, gingen sie mit ihr zum Arzt. Das Mädchen bekam ein Zuhause. Man kochte Essen und zeigte ihr, wie eine Popcornmaschine funktioniert. Elena hatte ein eigenes Zimmer mit Spielzeug und ein weiches Bett. Man feierte ein Fest, als sie eine Familie gefunden hatte, bei der sie bleiben wollte und nach den Sommerferien meldeten die Eltern sie an einer Schule an. Dort lernte sie Lesen und Schreiben, fand Freunde, ging in die Lehre und arbeitete in einem Beruf, der zu ihr passte. Sie wurde Konditorin, machte Törtchen und Kuchen und traf einen Menschen, der nicht nur ihre Törtchen und Kuchen über alles liebte, sondern auch Elena, und sie in den Armen hielt, wann immer sie wollte. Bald bekamen sie Kinder, die später im Sandkasten unseres Spielplatzes einen ganz fabelhaften Sandkuchen verkauften.

Und als viele Jahre später, nach einer sternklaren Nacht, ein Junge mit wilden Haaren und zerrissenen Hosen unter dem Holunderbusch hervortrat, seinen Namen nicht kannte und keine Ahnung hatte, woher er gekommen war, da wussten Elena und ihre Familie sofort, was zu tun war ...



Jemand ist heimatlos, namenlos, ohne Essen und Kleidung. Und was machen wir? Wir helfen! Diese Hilfe ist im Grundgesetz festgeschrieben. Die Einhaltung der **Menschenwürde** ist der erste Artikel unseres Grundgesetzes und damit die Basis für alle anderen Artikel.

So war es nicht immer. Vor vielen Jahren haben in Deutschland die Nationalsozialisten mit Unterstützung vieler Landsleute einen Weltkrieg angezettelt. Nachdem dieser Krieg, zum Glück für uns alle, vorbei war, haben sich Männer und Frauen in einem **Parlamentarischen Rat** Gedanken gemacht, wie ein solches Unglück in Zukunft verhindert werden kann. Das **Grundgesetz** schafft die Voraussetzung für **Freiheit** und **Gerechtigkeit**. Die Geschichte der namenlosen Kinder erzählt uns von guten Menschen in einem gerechten Land. Wir danken den Verfassern **für dieses schöne Gesetz!**



ARTIKEL 2

[Persönliche Freiheitsrechte]

Spiele, wer du bist,
damit dein Leben
glücklich ist.





Und jetzt schau her!
Ich zeige dir, was
hier sonst keiner
sieht!

Niemand darf uns
beschreiben, was wir
sein wollen. Weder in
der Fantasie noch
in der Wirklichkeit.





Solange wir die
Rechte anderer
nicht missachten...

... ist unsere
Freiheit
grenzenlos!

KÄF
KÄF
KÄF



ARTIKEL 3

[Gleichheit vor dem Gesetz]

Chef auf dem Platz!

Einmal kam ein kleiner Hund auf den Platz. Hunde sind verboten auf Spielplätzen, sie kacken alles voll, bellen die ganze Zeit und verstehen die Spiele der Kinder nicht. Die Kinder haben sich hinter ihren Mamas und Papas versteckt und keiner hat sich getraut, den Hund zu streicheln. Sie dachten, wer so bellt, der platzt bald wie ein Ballon und der Hund hat gedacht: „Na, schau mal an, die haben Angst vor mir. Jetzt bin ich der Chef auf dem Platz.“

Aber nicht lange. Da kam ein riesiger Vogel mit spitzem Schnabel, der wollte im Sandkasten ein Nest bauen. Der Hund hat gebellt und der Vogel hat ihm in die Nase gezwickt. Da versteckte sich auch der Hund hinter den Kindern und ihren Mamas und Papas. Jetzt war der Vogel der Chef auf dem Platz und alle hatten Angst vor ihm.

Aber nicht lange. Da kam ein Krokodil, lang wie ein Omnibus, und wollte im Schatten der Bäume schlafen. Es breitete sich aus und legte seinen Kopf mit 52 Zähnen gleich unter die Rutsche. Da stellte sich auch der Vogel hinter den Hund, die Kinder, ihre Mamas und Papas und niemand traute sich etwas zu sagen. Jetzt war das Krokodil Chef auf dem Platz und schloss die müden Augen.





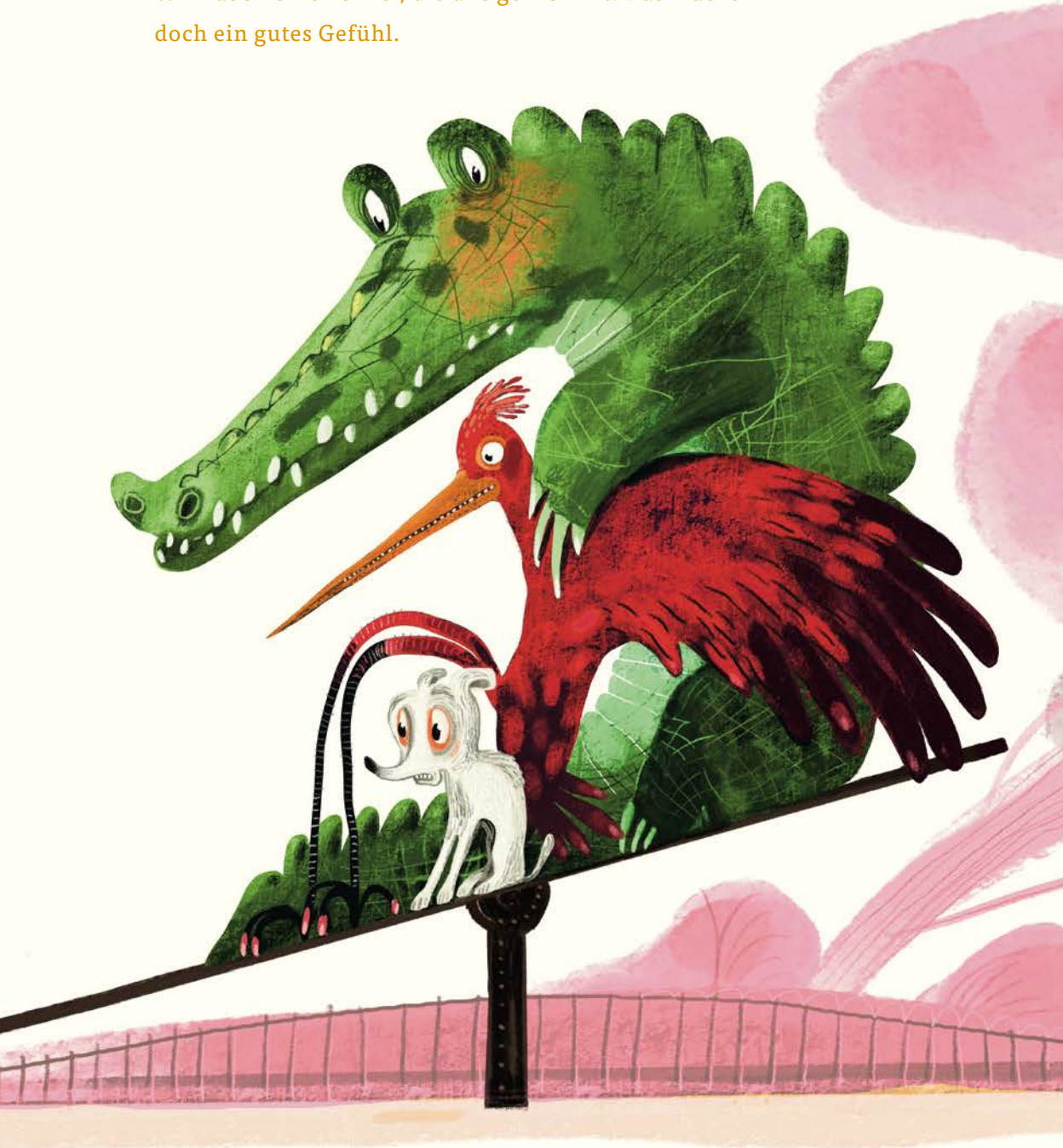
Die Sonne ging unter. Der Mond ging auf. Die Kinder hatten Hunger und die Eltern verteilten ihre letzten Kekse. Auch der Hund und der Vogel bekamen etwas ab.

Der Mond ging unter. Die Sonne ging auf. Das Krokodil schlief noch immer und niemand bewegte sich auch nur einen Zentimeter, als eine kleine Polizistin um die Ecke kam. Sie sah die frierenden Kinder, entdeckte den Hund, den Vogel und das Krokodil. „Was macht ihr denn hier?“, fragte sie und meinte den Hund, den Vogel und das Krokodil, „Der Spielplatz ist für wilde Tiere verboten!“ Da öffnete das Krokodil sein riesiges Maul und gähnte lässig: „Ich bin das Krokodil und habe 52 spitze Zähne!“ sagte es und der Vogel sagte: „Und ich bin der riesige Vogel und habe einen spitzen Schnabel!“ Und der Hund sagte: „Und ich bin der kleine Hund und kacke hier alles voll!“ Da lächelte die Polizistin, nahm die Handschellen von ihrer Gürteltasche und sagte: „Und ich bin die kleine Polizistin und Sorge für Recht und Ordnung.“ Dann benutzte sie die Handschellen und führte sie ab. Alle drei.

Endlich verließen die Kinder mit ihren Mamas und Papas den Spielplatz und gingen frühstücken oder auf die Toilette und mancher legte sich nach der langen Nacht auch noch zwei Stündchen aufs Ohr. Am Nachmittag aber kehrten sie alle zurück auf den Platz, den besten der Welt, und hatten keine Angst mehr.



Diese Geschichte erzählt von der wichtigsten Voraussetzung für Gerechtigkeit. Größe, Frechheit, Kraft, Geld oder Herkunft spielen keine Rolle. Egal wie mächtig oder gefährlich ein Bösewicht ist, unser Gesetz, und alle, die es vertreten, sind mächtiger! Wir haben eine Polizei, die uns gerne hilft. Das macht doch ein gutes Gefühl.






ARTIKEL 4

[Jeder Mensch hat das Recht, seine Religion oder seine Weltanschauung selbst zu wählen.]

Die Sonnenwahrheit

Es saßen drei Spatzen im Baum. Rund und satt. Die Kinder hatten sie mit Brot und süßen Worten gefüttert. Und wer satt ist, hat Zeit sich Gedanken zu machen; zum Beispiel über die wunderlichen Dinge des Lebens. „Was macht eigentlich die Sonne den ganzen Tag im Himmel?“, fragte einer der Spatzen und ein anderer antwortete: „Sie spaziert herum, sieht auf uns herab und hat uns lieb.“ Da waren die Spatzen zufrieden.



Das hörten die Kinder und fragten: „Aber wo kommt die Sonne eigentlich her?“ Und der Mann, der auf dem Spielplatz die Abfalleimer auf seltene Schätze untersuchte und gerne Geschichten erzählte, wusste es: „Sie kommt aus einer Lampenfabrik am Rande der Stadt, ist die größte Glühbirne der Welt und wenn ihr nicht brav seid, geht sie aus.“ Da riefen die Kinder: „Aber sie geht doch jeden Abend aus. Und das ist ja auch gar nicht schlimm, weil dann der Mond, die zweitgrößte Glühbirne der Welt, am Himmel leuchtet.“

Das hörte eine Dame, die ihren Enkel auf der Schaukel durch unsichtbare Wolken fliegen ließ und dachte: „Aber die Sonne ist doch 100-mal größer als die Erde und ein Stern. In ihrem Innern verschmilzt Wasserstoff zu Helium. Dabei werden ungeheure Mengen Energie frei, unser Licht, das weiß doch jedes Kind.“

Das hörten die Kiesel im Bach hinter den Büschen und dachten: „Na, so ein Unsinn! Sonnen sind Steine aus Gold und wer von ihrem Licht berührt wird, lebt eine Ewigkeit und drei Tage lang.“

Die Kellerassel unter den faulen Blättern wusste es besser: „Die Sonne, liebe Leute, die schuf der graue Asselgott, zusammen mit Dunkelheit, feuchtem Schmutz und jeder Menge krasser Verstecke und das alles in nur einer Nacht!“

„Ja, ja“, brummte der Mond, „manch einer leidet an Fantasie. Dabei ist es doch ganz anders: Meine Großmutter hat das Universum erschaffen. Beim Saubermachen ist ihr eine Karaffe mit Murmeln aus dem Regal gefallen. BÄNG! Und alle Murmeln haben sich auf dem schwarzen Wohnzimmerteppich verteilt. Jetzt sind es Sterne, Planeten und ein allerschönster Kerl dazu: **Ich!**“

Das hörte die Sonne, lächelte still und legte sich schlafen; denn das ist, was Sonnen tun, wenn sie den ganzen Tag im Himmel spazieren gegangen sind. Der Mond übernahm inzwischen die Arbeit als zweitgrößte Glühbirne der Welt und blickte auf einer Welt voller Ideen, Geschichten und Träume.

An etwas zu glauben, ist immer erlaubt. Solange der Glaube uns mit Weisheiten und Geschichten tröstet und den Menschen das Leben leichter macht, ist er richtig und wichtig und niemals verboten.



SEMPER APERTUS

Das ist ja
ekelhaft!



Finde
ich
nicht!



Ich hab's schon.



Meine dürfen
das nicht!



Ach,
Liebes,
man
muss
auch mal
was
wagen!

Oh!

wie

köstlich!



ARTIKEL 5

[Jeder Mensch hat das Recht, seine Meinung frei zu äußern.]

Hör mal, sieh mal, sag mal!

Sieh mal, deine Hände. Was die alles können:
Etwas tragen, etwas bauen, ein bisschen popeln,
sich was in den Mund stopfen, aber nur, wenn es nicht
giftig ist und so richtig gut schmeckt!

Sieh mal, deine Füße. Die laufen und rennen,
suchen Wege und finden Abkürzungen.
Sie bringen dich weiter, Tag für Tag und gehen mit dir
wohin du willst. Nimm doch jemanden mit!

Sieh deine Augen. Sie wissen, was dir gefällt und
was dir nicht gefällt. Wenn du sie schließt, lebst du
in deinen Träumen und machst du sie auf, sind
die schönsten vielleicht schon wahr geworden.

Hör auf deinen Mund, das weiche Wunderding,
er kann sprechen und lachen, schnalzen und singen und alles sagen,
was du dir denkst. Immer und überall. Und niemand
darf es dir verbieten: **Niemals!**

Wahnsinn: Wir dürfen unsere Meinung sagen. Ein Leben lang.
Und auch, wenn es manchmal schwer fällt, Frieden entsteht, wenn
wir andere Meinungen ertragen können. Die Gedanken sind frei,
die Meinung auch. Immer!

ARTIKEL 8

[Alle Menschen haben das Recht, sich zu versammeln.]

Der kleine Bestimmer

Es war einmal ein kleiner Bestimmer. Der bestimmte den ganzen Tag – ganz ohne jemanden zu fragen. Der kleine Bestimmer wohnte in einer winzigen Wohnung am Spielplatz und hatte einen guten Blick auf jeden, der kam, um zu spielen, zu lachen, vor Glück zu zwitschern und manchmal auch, um zu weinen, wenn er sich wehgetan hatte. Denn so ist das Leben, zwischendurch tut es weh, wird dann aber wieder schön, wenn der Schmerz nachlässt. Eines Tages war es dem kleinen Bestimmer zu laut und er konnte nicht in Ruhe nachdenken, über neue Bestimmungen. Also trat er auf seinen Balkon und rief:



„AB HEUTE IST
DAS LACHEN UND
ZWITSCHERN UND
WEINEN VERBOTEN!“

Eine Woche lang ging alles gut, denn die Kinder machten ein Spiel daraus: Sie sprachen mit Händen und Füßen oder bewegten sich in Zeitlupe, um leise zu sein; Sie brauchten eine Minute für die Rutsche und drei für einen vollen Eimer Sand. Dann aber lachte jemand, weil ein Mädchen beim *langsamen Rutschen* eingeschlafen war und ein Junge weinte, weil er nach einer Stunde *stillem Wippen* Hunger bekam. Sofort trat der kleine Bestimmer auf den Balkon und verkündete ein neues Gesetz: „**Ab heute!**“, rief er, „**ist das Spielen**

auf Plätzen verboten!“ *Gut, gut*, sagten

die Kinder, die sehr geduldig waren mit dem kleinen Bestimmer,

dann bleiben wir eben Zuhause.

Sie blieben daheim und auf den Straßen und Plätzen wurde

es still. Der kleine Bestimmer

war zufrieden. *Gut gemacht*, dachte er und klopfte sich auf

die Schulterklappen seiner Uniform.

Müde vom erfolgreichen

Bestimmen legte er

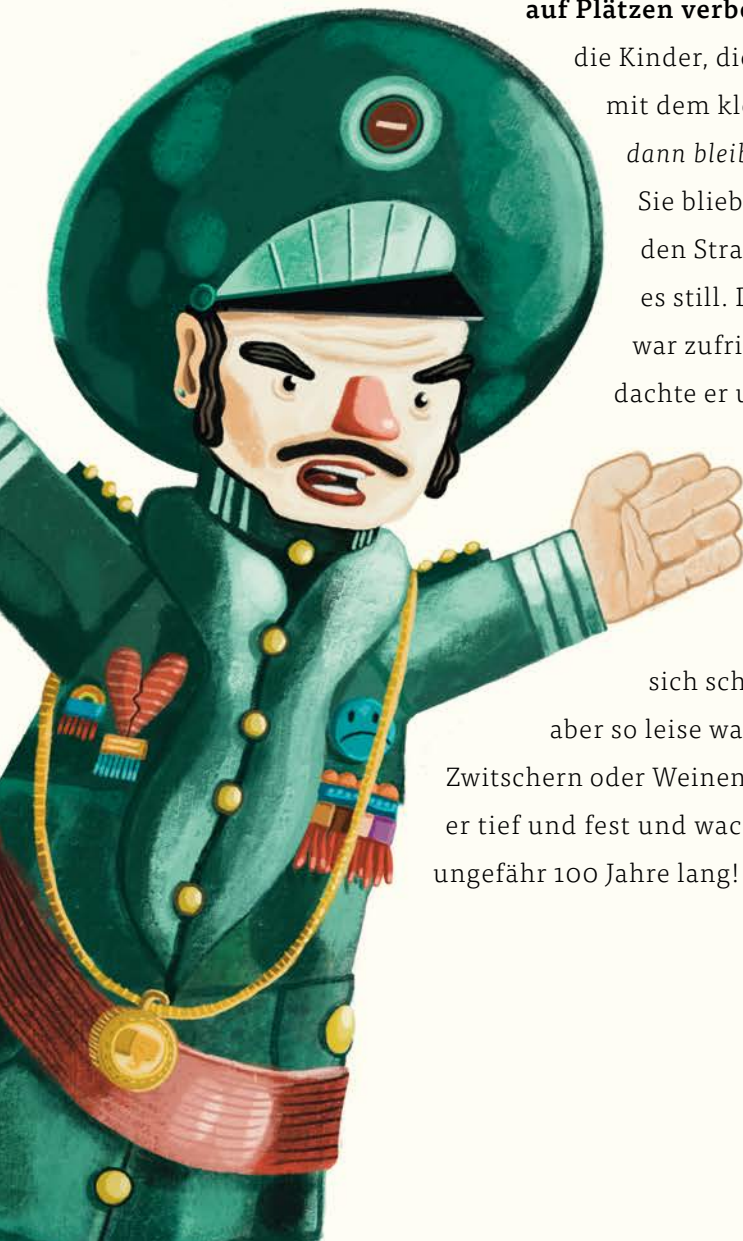
sich schlafen. Weil es draussen

aber so leise war und ihn kein Lachen,

Zwitschern oder Weinen mehr weckte, schlief

er tief und fest und wachte nicht mehr auf, so

ungefähr 100 Jahre lang!



Der kleine Bestimmer erwachte erst, nachdem eine Spatzenfamilie auf seinem Kopf ein Nest gebaut hatte und drei Küken auf einmal geschlüpft waren! Er stand auf und staunte über den Efeu, der über den Balkon in seine Wohnung gewachsen war. Der kleine Bestimmer kletterte über schwere Ranken hinunter auf den Spielplatz und blickte auf eine veränderte Welt. Niemand hatte in den letzten 100 Jahren die Wiesen gemäht oder das Laub geharkt. Der Asphalt war aufgebrochen, Löwenzahn und Blumen wuchsen, wo kein Auto mehr fahren konnte. LKWs und PKWs wurden von Katzen und Hunden bewohnt und auf dem Spielplatz war es rasselvoll. Kinder! Überall spielten Kinder und lachten und weinten und zwitscherten vor Glück! Es war wild, bunt und laut und der kleine Bestimmer rief:



Aber niemand hörte auf, denn Kinder und Eltern wussten nicht mehr, was ein kleiner oder großer Bestimmer war und spielten einfach weiter. Da plusterte sich der kleine Bestimmer zu alter Größe auf und wollte es ihnen zeigen, wollte es allen und jedem, ein für alle Mal, verbieten: **Lachen**, **Weinen**, das **Zusammensein**, als ihn jemand an der Uniform zupfte ...

Ein Kind, kaum groß genug für ein Fahrrad, kaum alt genug für die Schule, sagte: „Spiel doch mit, dann stört der Lärm nicht mehr.“ Der kleine Bestimmer sah auf das Kind und das Kind nahm seine Hand: „Zur Wippe“, bestimmte es, „die geht auf und ab und hin und her und das gefällt jedem.“ Der kleine Bestimmer war noch nie auf einer Wippe gewesen oder hatte in einem Sandkasten gespielt, von Klettern und Rutschen wollen wir gar nicht reden. Er ging mit und spielte **Verstecken**, **Fangen** und **Rutschen** und auf den **Wippeldippelvögeln** geschah es ganz ohne Befehl: Der Bestimmer lachte. Erst leise, dann laut, dann zwitscherte er vor Vergnügen, stieß sich am Abend den Fuß, weinte bittere Tränen, aber das war nicht schlimm, denn so ist das Leben, zwischendurch tut es weh, wird aber wieder schön, wenn der Schmerz nachlässt. Herrlich!

Große und kleine Bestimmer gibt es immer wieder. Herrscher, die lieber an sich denken, als ihrem Volk etwas Gutes zu tun. Immer wieder erlassen sie Gesetze, nur um an der Macht zu bleiben. So verbieten sie Bürgerinnen und Bürgern sich zu versammeln. Denn wer sich versammelt, tauscht Ideen und manchmal auch Pläne gegen große und kleine Bestimmer. **Artikel 8** erlaubt den Menschen, sich in Freiheit zu versammeln, ist also auch ein Recht sich gegen unsinnige Bestimmungen zu wehren.





ARTIKEL 10

[Das Briefgeheimnis sowie das Post- und Fernmeldegeheimnis sind unverletzlich.]

Manchmal wollen wir nicht, dass jemand weiß, was wir denken oder liest, was wir schreiben. Es müssen ja keine bösen Gedanken sein, ein kleiner Liebesbrief reicht aus. Das magische Band zwischen Schreibenden muss geheim bleiben. Dafür sorgt das **Briefgeheimnis**. Weil uns der freundliche Dichter erlaubt hat, seinen Brief beispielhaft zu zeigen, drucken wir ihn gerne ab:

*Liebe Marie,
wäre mein Leben ein Geburtstag, wärst du darin das schönste Geschenk. Aber leider ist mein Leben kein Geburtstag und trotzdem wünsche ich mir jeden Tag, an dem ich dich in der Schule sehe, dass wir einmal spazieren gehen, unten am Fluss, in der Sonne oder im Regen. Nur du und ich. Darüber würde ich mich sehr freuen. Bitte antworte:*

Vielleicht ...

Na klar!

Auf jeden Fall.

Gruss, dein Levi

ARTIKEL 12

[Jeder Mensch darf in Deutschland seinen Beruf frei wählen.]


Wenn ich groß bin

Drei Kinder sitzen auf der Rutsche und denken über ihre Zukunft nach: „Wenn ich groß bin“, sagt das erste, „werde ich wieder klein und wohne für immer auf dem Spielplatz.“

„Wenn **ich** groß bin, werde ich größer und wohne auf der Sonne“, sagt das zweite. „Sonne geht nicht!“, widerspricht das dritte, „die ist nämlich ein Stern und 6.000 Grad heiß. Das weiß ich von Oma und die ist Lehrerin!“ „Geht aber doch, weil die Sonne, die ich meine, ist ein Hotel in den Bergen und da wohne ich oben im Turm!“, sagt das zweite wieder. „Und ich bin dein Koch“, freut sich das dritte und erfindet neue Speisen: **Freundschaftsfritten** und **Wippenudelsuppe**, **Schaukelwatte** und **Sandburger**. Freundschaftsfritten finden alle gut und wollen das Sonnenburghotel gleich hier auf dem Spielplatz bauen, aber dann sagt die Rutsche: „Leider ohne mich, ich gehe nach Amerika und werde Achterbahn.“ Und die Bäume haben auch schon was anderes vor: „Wenn wir groß sind, werden wir ein Urwald und laden die Saurier zum Tee ein.“ Leider schütteln die Saurier die Köpfe: „Sorry, aber wir sind auf Weltalltournee mit der Ukulelenband.“ Dann packen sie die Ukulelen ein und sind raus. Aber das ist nicht schlimm, weil die Kinder schon jede Menge neue Ideen haben, was sie werden wollen, wenn sie groß sind und nur einer bleibt, was er schon immer war: Ein Spielplatz, auf dem jeder träumen darf und die Wünsche in den Himmel fliegen.

Huhu...





Nicht immer hatten wir die freie Auswahl! Strenge Väter, ehrgeizige Mütter, Traditionen oder der Staat. Oft gab und gibt es Versuche, Menschen zu Berufen zu zwingen: „Du wirst Ärztin, du gehst auf den Bau, er wird Soldat und sie bleibt Zuhause und kümmert sich um Opa.“ Dabei hat jeder von uns eigenen Talente. Glücklich ist, wer seine Leidenschaft zum Beruf macht. Leidenschaft und Liebe machen uns zu Meistern eines Faches. Genau das ermöglicht uns das Grundgesetz.



ARTIKEL 16a

[Politisch Verfolgte genießen Asylrecht.]

Die Chance

Im Käfig saß der Sittich – stur.

Was sollte er, er hatte nur
die Stäbe und die Stange hier,
kein Weibchen, Kind, kein Kuschtier.

Ein Spiegelchen, das Trinkgefäß,
den Kreidestein, ganz sachgemäß
und zwischen Gittern – Gittersicht.
Mehr gab es für den Sittich nicht.

U
nd außerhalb der Käfigtür,
die stets für ihn verschlossen war,
da schlich ein schwarzes Katzentier,
das gerne Sittich fraß – na klar!
Und war die Katze aus dem Haus
knurrte ein Hund, laut und gemein,
er wollte mit dem Vogeltier,
auf keinen Fall befreundet sein!

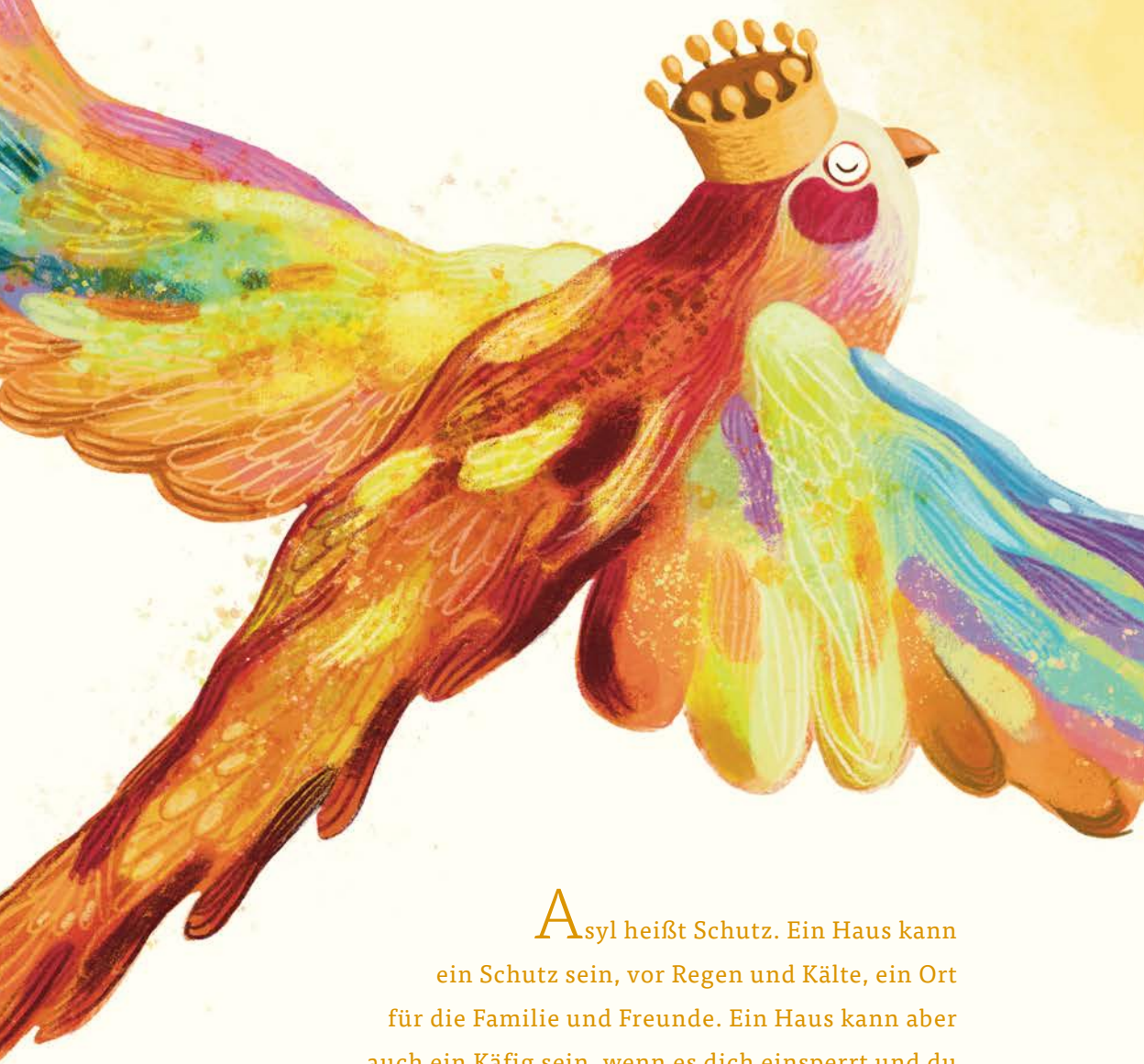


Da sprach der Sittich laut zu Gott:
„Ach, Gott, so gerne ging ich fort.
Und spür mit meinen Federn das,
was ich in Einzelhaft verpass!
Im Schnee die klare Winterluft,
in weichen Wiesen Frühlingsduft,
ein Nest, ein Weibchen, Schmetterlinge,
sind doch der Freiheit schönste Dinge.“

Die Sittichgöttin hört die Bitte,
befiehlt dem Schicksal nächste Schritte:
Ein Mensch vergisst die Tür am Zwinger,
der Spalt am Fenster misst zwei Finger!
Der Flüchtling passt hindurch und fliegt,
hier hat der Mut die Angst besiegt.
Die Katze sieht dem Vogel nach,
der Hund bellt laut und denkt doch: „Ach,
wie wird es dem Befreiten gehen –
kann er in fremder Welt bestehen?“

Der Sittich, der fliegt hoch hinaus,
denn Zuversicht ist sein zu Haus.
Nie wieder Käfig, Gitter, Enge,
im Baum viel munteres Gedränge,
doch hat bis jetzt auf jeden Ast
auch immer noch ein Gast gepasst.
So spricht der Spielplatz mit Gefühl:
Wir geben dir hier gern **Asyl**.





Asyl heißt Schutz. Ein Haus kann ein Schutz sein, vor Regen und Kälte, ein Ort für die Familie und Freunde. Ein Haus kann aber auch ein Käfig sein, wenn es dich einsperrt und du dich nicht frei entfalten kannst, nicht leben, wie du gemeint bist. Länder sind wie Häuser. Unser Land ist groß und frei und will verfolgten Menschen Schutz bieten. Deshalb sagen wir mit dem Artikel 16a, wer aus einem Käfig entkommen ist, wer sein Leben in unserer Demokratie leben will und unsere Gesetze achtet, den schützen wir in unserem Haus.

ARTIKEL 19

[(4) Wird jemand durch die öffentliche Gewalt in seinen Rechten verletzt, so steht ihm der Rechtsweg offen.]

Tierchenplatz

Es war wirklich keine Absicht. Timur spielte Werkstatt. Aber nicht im Sandkasten, mehr so hinten am Zaun. Dabei hatte er eine Straße gebaut und ein Loch gegraben, damit sein Mechaniker, ein bemalter Dinosaurier, auch unter den Autos reparieren konnte. Das war schön anzusehen und ein richtig gutes Spiel, denn Saurier kennen sich mit Motoren aus, auch den elektrischen.

Da kam eine Ameise und stellte sich auf die Hinterbeine. „Jetzt hör mal zu, du zweibeiniger Riese“, schimpfte sie, „12 neue Futterwege habe ich gefunden, 27 Körner getragen, gegen 1 Wespe gekämpft und 2 verletzte Kameraden abtransportiert. Ich brauche eine Pause und will in den Bau! Aber wo ist mein Bau? Was sollen die Autos hier und sind Saurier nicht längst ausgestorben?!“ Die Ameise trommelte auf ihren Panzer, denn so reden Ameisen. Ihr Schnalzen und Klopfen ist für uns nicht zu verstehen, nicht für Timur, nicht für den Saurier, nicht einmal für die Amsel, hoch oben im Baum. Nur Ameisen verstehen Ameisen und die kamen auch gleich alle angelaufen und untersuchten die Werkstatt. Sie liefen alles ab, stiegen rauf und runter und riefen den Kindern zu: **„Was soll das? Das gehört hier nicht hin! Haut ab! Geht weg! Das ist unser Revier!“**

Timur pustete lässig. Die Ameisen waren klein und flogen wie Staub im Wind. Dann buddelte er eine zweite Grube und stellte noch einen Superhelden ein, der die Wagen wusch, von innen und außen – superschnell und gründlich.

Die Ameisen nickten sich zu und holten Verstärkung, denn dieser unverschämte Riese flutete jetzt ihren Bau mit Wasser! Wasser! An Regen waren sie gewöhnt, aber Sturzbäche aus vollen Eimern ließen hier alles zusammenfallen und zerstörten die Arbeit von Monaten. Ungerührt polierte Timur die Motorhauben und stellte eine glänzende Reihe Autos zum Verkauf. Seine beste Freundin Zoe sah die Waschanlage und brachte ihren Bagger mit: „Komm! Lass uns noch ein Schwimmbad bauen!“



Die Ameisen drehten durch. Das Wasser flutete die Babystation und die Vorratskammer. Das Ende der Welt war nah und die Ameisen taten, was Ameisen tun, wenn sie keine Wahl mehr haben. Sie krabbelten auf die Kinder und bisßen zu!

Timur und Zoe schrien, sprangen auf und tanzten den Ameisentanz. Sie warfen Arme und Beine in die Luft und insgesamt war das Geschrei so groß, dass ein Mann, der an Sonntagen gerne im Schatten der alten Bäume saß, rief: „Kinder! Warum schreit ihr denn so?“ Da schrien die Kinder noch lauter: **„Ameisen! Ameisen! Sie beißen. Au! Ah! Wir müssen sie tothauen! Wir müssen sie wegwischen. Wir brauchen Wasser. Wir brauchen Stöcke, wir ...“**





„...brauchen
einen Richter!“

sagte der Mann und half den Kindern die kleinen Tiere aus den Kleidern zu entfernen. Dabei achtete er darauf, keines zu verletzen, mehr noch, er nahm die Allerkleinste von ihnen auf die Hand und flüsterte ihr zu. Dabei schnalzte und klopfte er mit der Zunge und die winzige Ameise biss nicht, sondern redete mit ihm! Der Alte wartete, bis sie zu Ende gesprochen hatte und übersetzte: „Sie sagt, ihr habt ihren Bau zerstört. Sie sagt, ihr habt alles unter Wasser gesetzt. Sie sagt, sie hatte einen anstrengenden Tag.“

„Aber wir haben doch bloß gespielt“, antwortete Timur und Zoe meinte: „Das ist doch ein Spielplatz und da ist Spielen erlaubt.“ Die Ameise klopfte und der Alte übersetzte: „Sie weiß nicht, was Spielen bedeutet.“

Die Kinder sahen sich an und der Alte erklärte:

„Ameisen spielen nicht. Sie arbeiten den ganzen Tag und machen nur kurze Schlafpausen, dabei schließen sie nicht einmal die Augen, denn sie haben keine Augenlider und für schöne Tagträume schlafen sie nicht lang genug.“

„Eieiei!“, murmelte Zoe, „dabei kann man auf Spielplätzen doch so gut träumen. Von Schwimmbädern zum Beispiel.“

„Und Werkstätten!“, Timur wiegte den Kopf, „aber wir wollten niemanden ärgern. Sagen Sie ihr, es tut uns leid.“ Der Alte übersetzte und dann tat es auch der Ameise leid, dass sie so fest zugebissen hätten, aber sie mussten ja die eigenen Kinder beschützen.

Vielleicht können wir was reparieren“, meinte Timur und zeigte auf den Bagger, die Werkstatt und den Saurier. „Lieber nicht!“, lächelte der Alte und machte einen Vorschlag: „Was haltet ihr davon, wenn ihr eure Werkstatt und alles andere im Sandkasten baut und hier am Rand Platz für die Tiere lasst?“

„Ein Tierchenplatz?“, rief Zoe und die Ameise kicherte, jedenfalls hörte es sich so an. Die Kinder waren einverstanden und dann wollte Zoe mit den Ameisen zusammen spielen, aber Timur winkte ab und spuckte sich auf die Bisse. (Er hatte gehört, das würde helfen und dann half es auch.) Die Ameise bedankte sich und machte dem freundlichen Mann ein Kompliment für sein exzellentes Ameisisch. Da klopfen sich auch die Kinder auf die Brust und den Bauch und wollten sich bedanken, aber der Alte zwitscherte schon mit einer Amsel, die wissen wollte, was denn da unten los gewesen sei?

Als die Kinder beim Abendbrot von dem Rentner erzählten, der mit den Tieren sprach, glaubte ihnen keiner ein Wort. Allerdings fanden die Erwachsenen es richtig, Tiere nicht zu quälen und lobten die Fantasie der Kinder.

Zwei Tage später gingen Timur und Zoe zum Ameisenbau, um nachzusehen, ob alles in Ordnung wäre. Unzählige Ameisen liefen auf langen Straßen, schafften das gute Essen heran und taten, was Ameisen am liebsten tun: Für die Familie sorgen.

„Alles wie immer“, sagte Timur und wollte schon gehen, als Zoe noch etwas anders entdeckte. Abseits vom Eingang, hinter einem Ast, auf einem moosbedeckten Stein, hatten es sich ein paar Ameisen irgendwie anders eingerichtet.

In dieser Geschichte lernen wir jemanden kennen, der zwischen Parteien vermittelt: Einen **Richter!** Denn was nützen Gesetze, wenn im Streitfall keiner da ist, der vermittelt und entscheidet und zwar ohne Rücksicht auf Größe, Sprache oder Herkunft. Auch die Kleinsten und Schwächsten können vor Gericht gehen und erhalten eine Antwort, die Gemeinsamkeit wieder möglich macht und für Gerechtigkeit sorgt. Und das, finden nicht nur die Ameisen gut.





ARTIKEL 20

[Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat.]

Abstimmung

Eine allerletzte Geschichte habe ich noch für dich. Heute kam Marie mit einem Brief auf den Spielplatz, setzte sich auf die Schaukel und schaukelte nicht. Da fragte die Schaukel: „Was ist denn los, mein Kind?“, und Marie las vor: „Liebe Marie“, begann der Brief und dann war da ein Kompliment und eine Frage. Marie mochte das Kompliment, und den Jungen, der es geschrieben hatte, mochte sie auch, aber die Frage ... darauf hatte sie keine Antwort. Durfte sie sich mit einem Jungen treffen? Alleine? Sie war doch erst 11! „Auf keinen Fall!“, flüsterte die Schaukel, „wer zu früh springt, fliegt nicht weit genug.“

„Und wer zu spät springt, bricht sich alle Knochen“, sagte der Sand. „Man muss beide Seiten wägen“, wägte die Wippe, wog die Luft und merkte auf keiner Seite einen Unterschied.

„Machen wir eine Umfrage und stimmen ab!“, zwitscherten die Spatzen und wollten wissen, ob dieser Levi vielleicht ein frisches Croissant für den Spaziergang mitbringen würde. Der große Bestimmer war gegen jede Abstimmung und das nicht mehr namenlose Mädchen Elena diskutierte eifrig mit ihrer Familie.

„Ich bin dagegen“, bellte der Hund, der eigentlich nicht hier sein durfte, aber geduldet wurde, weil er die Ratten vertrieb.

„Wir sind dafür“, rauschten die Bäume, die den Briefeschreiber vom Klettern kannten und es liebten, wenn er die alten Äste abbrach und beim frisieren half. „**Levi! Levi!**“, zwitscherte der Sittich und sang: „Nur wer etwas wagt, der wird auch was gewinnen.“ Und das Krokodil sagte nichts, weil es in der Kieferklinik lag, nachdem die Straßenbahn, die es am Mittwoch gefressen hatte, am Donnerstag wieder herausgefahren war. Es gab Reden und Widerreden: Das Mädchen sei zu jung, der Junge zu forsich, und außerdem gab es mindestens einen Rechtschreibfehler in dem Brief. Allianzen wurden geschmiedet: Die Glühwürmchen wären dafür, wenn die Spielplatzlampen weniger hell leuchten und die Wasserpumpe wäre dagegen, wenn jemand den Abfluss freischaufelte. Schließlich sorgte die kleine Polizistin für Ruhe und die Bank durfte ausreden, denn sie hatte in ihrem Leben schon einiges ertragen und sagte: „Wer aus Feigheit zu lange sitzen bleibt, findet in der Liebe kein Zuhause!“ Die Zäune schützten die Grenzen der Gedankenfreiheit und die Wippeldippelvögel wechselten beständig ihre Meinung. Um 18 Uhr wurden die Wahllokale geschlossen, die Stimmen gezählt und die Eule verkündete das Ergebnis: **In der Sache Liebesbrief, Levi & Marie, stimmten die Bewohner des Spielplatzes mit:**

Unentschieden!

Marie schieg. Es gab also keine Mehrheit. Alle Argumente waren gesagt und gewogen und es gab keine Mehrheit! So eine Abstimmung war nicht hilfreich. Marie wusste nicht weiter und hörte die Eule nicht kommen. Vollkommen lautlos setzte sie sich auf die Schulter des Mädchens und gurrte: „Ich glaube, Marie, wir haben eine Stimme vergessen.“ Das Mädchen hob den Kopf und dachte nach, aber sie kam nicht darauf. Hatten sie den Maulwurf vergessen? Die Assel? Den Mond? Der ganze Spielplatz rätselte und zählte alle durch, bis die Winde in den Blättern flüsterten: „Du hast dich noch nicht befragt, dein Herz noch nicht befragt.“ Marie atmete durch, stand von der Schaukel auf, hörte die Spatzen zwitschern, fasste den Brief fester und befragte ihr Herz.

Unser Land ist eine Demokratie.
Wie auf dem Spielplatz ist auch ein Volk voller Stimmen und Meinungen. Eine Demokratie holt sich Expertenrat und entscheidet nach dem Willen der Mehrheit. Unser Grundgesetz hat die **Abstimmung durch freie Wahlen** zum Prinzip für unseren Staat gemacht. Seit über 70 Jahren leben wir gut damit. Allerdings gibt es eine Ausnahme: **Herzensentscheidungen** werden alleine von **Herzen** getroffen!



DIE ARAG

Vor über 85 Jahren hatte der Gründer der ARAG, *Heinrich Faßbender*, eine Idee: Jeder Mensch, egal woher er kommt, wie er lebt und ganz gleich, wieviel Geld er hat, sollte die Möglichkeit haben, gerecht behandelt zu werden. Chancengleichheit und -gerechtigkeit für alle. Aber wie geht das? Die ARAG hilft Menschen beim Zugang zu ihren Rechten und unterstützt bei vielen Fragen, die rund um dieses Thema aufkommen – und das in mittlerweile 19 Ländern. Gerechte Gesellschaften sind wichtig für lebendige Demokratien. Das Grundgesetz beschreibt, wie wir in Deutschland zusammenleben wollen, damit unser Land eine lebendige Demokratie und gerechte Gesellschaft bleibt. Wir finden es wichtig und gut, wenn man früh davon erfährt und versteht, welche die eigenen Grundrechte sind. Darum ist dieses Buch entstanden – für Kinder und ihre Familien.

DER AUTOR

Der Bilderbuchkünstler *Martin Baltscheit* hat den Auftrag gerne angenommen und sagt: „Auf diese Weise wird einem der schönsten Gesetze zu früher Aufmerksamkeit verholfen. Ich finde, wir dürfen stolz sein auf unser Grundgesetz und sollten unseren Kindern von dem Glück erzählen, in einem Land mit solchen Regeln leben zu dürfen.“



Impressum

Herausgeber: ARAG SE

Text & Illustration: Martin Baltscheit

Konzept & Umsetzung: BUTTER. GmbH

Druck: Albersdruck GmbH & Co. KG

2024




Die Inhalte dieses Kinderbuches sind inspiriert von einzelnen Artikeln des Grundgesetzes und wurden mit größtmöglicher Sorgfalt erstellt.

Die ARAG übernimmt jedoch keine Gewähr für die Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit der bereitgestellten Inhalte.

Das Kinderbuch entspricht keinem juristischen Werk.





Geschichten vom Grundgesetz.
Erzählt und illustriert von Martin
Baltscheit. Ein Vorlesebuch für Kinder
und Familien über die Kraft und das
Wunder eines ganz besonderen Gesetzes.
Nach einer Idee und ermöglicht
von der ARAG.

Balutrockheit

Der allerbste Spielplatz der Welt!